

Typus: Mus. München No. 11. 2095, ♀ Peterhafen, französische Inseln im Bismarckarchipel; VII. 1911, Dr. Besenbruch coll.

Ich benenne diese Form nach Herrn Dr. E. Stresemann, Berlin, dem verdienstvollen Erforscher der indo-australischen Vogelwelt.

Schriftenschau. ¹⁾

G. v. Burg, Der Zug der Vögel über die Alpen. Falco. Jahrg. XVIII. Heft 2.
G. v. Burg, Der Vogelzug in der Schweiz. Natur u. Technik. Schweizerische Zeitschrift für Naturwissenschaft. Jahrg. IV. Heft 10.

In diesen zwei ausserordentlich lehrreichen Arbeiten behandelt G. von Burg, Olten, Vorsitzender der schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Aktuar der eidgenössischen Kommission für Ornithologie die oben genannten Themas.

In der ersten wendet er sich in entschiedener Weise gegen die Behauptung, dass ein Vogelzug über die Alpen nicht stattfindet, bezeichnet sie als irrig und erbringt, gestützt auf umfassende Literaturkenntnis, reichliches Material, wie Anlage der Vogelfangvorrichtungen, Lage der Plätze, Aufzeichnungen der Vogelfänger u. dgl. sowie besonders auf eigene, langjährige, gewissenhafte Beobachtungen, den kaum anfechtbaren Beweis starken, regelmässigen Zuges über diese Gebiete. Der Zug fällt im Hochgebirge allerdings weniger in die Erscheinung als in Tal und Ebene, stellt auch der Beobachtung grössere Schwierigkeiten entgegen, allein trotzdem überschreiten die Vogelzüge, wenn auch durch Witterungsverhältnisse und Nahrungsquellen beeinflusst, Bergkämme und Gletscherregionen nicht nur an den Pässen, die sie häufig dort herrschender, widriger Luftströmungen wegen meiden, sondern sogar unmittelbar nach kurzem Rasten im Laufe der Nacht, oder indem sie sich auch schon vorher zu bedeutender Höhe aufschwingen. Kaum ein Tal bleibt ohne Durchzügler sowohl im Frühjahr als namentlich im Herbst. Die vorherrschende Zugstendenz ist im Herbst eine südwestliche und westliche, im Frühjahr eine entgegengesetzte, schliesst jedoch teilweise Abweichungen nach Süden und Südost nicht aus. Der Verfasser nimmt stamm- und familienweises Ziehen, das im Binnenland bei manchen Arten der Wahrscheinlichkeit gewiss nicht entbehrt, an, sowie ein vorübergehendes Auflösen der Verbände behufs Ueberwindung der Höhenzüge und ein Sammeln im Küstengebiet vor der Weiterreise, eine Erscheinung, die zweifellos auf Grund vielfacher Wahrnehmung nachweisbar ist. Auch das zeitweise Rasten der Züge am Gebirgsfuss vor dem Einbruch in die noch oft unwirtlichen Höhenlagen im Frühjahr, die nur von spätziehenden Arten rasch überflogen werden, erscheint einleuchtend, findet jedoch auch im Herbst bei der meist geringeren Hast der Bewegung, sogar oft in ausgedehnter Masse statt. Eine Aufzählung veranschaulicht die Zahl der die Alpen regelmässig überschreitenden Arten und es ist begreiflich, dass nur gelegentlich das Binnenland berührende darin ausfallen, sowie, dass die Zahl der Herbstwanderer die der Frühjahrszügler übertrifft. Jedenfalls darf aber den so eingehenden Darlegungen die Ueberzeugung entnommen werden, dass der Zug der Vögel über die Alpen als ganz gewaltige Erscheinung zu bewerten und unbestreitbare Tatsache ist, deren Verneinung zumeist auf Unkenntnis der Verhältnisse, den bedauerlichen Mangel entsprechender Beobachtung und den daraus sich ergebenden Fehlschlüssen zurückzuführen ist.

1) Die Herren Autoren werden gebeten, Sonderabdrucke oder Exemplare ihrer Arbeiten zwecks Besprechung an die Gesellschaft einzusenden. (D. Red.).

Der Verfasser hat in seiner ersten Arbeit bereits bei seiner Betrachtung des Frühjahrszuges der wesentlichen Zugstrassen, der drei hauptsächlichsten Mittelmeerstrassen, gedacht. Nun behandelt er in der zweiten: „Der Vogelzug in der Schweiz“ diesen Gegenstand eingehender. Er vertritt wohl mit Recht die Anschauung, dass die europäischen Zugstrassen keineswegs sicher festgestellt sind, dies auch auf immer grössere Schwierigkeiten stosse, da durch die Veränderungen der Anbauverhältnisse auch die der Ernährung einem Wechsel unterworfen und hierdurch die Vögel gezwungen seien, in breiterer Front zu ziehen. In anschaulicher Weise erläutert er an der Hand mehrerer Kärtchen die verschiedenen Zugwege, auf denen der Einbruch in unsere Gegenden erfolgt und betont ganz besonders, dass die Schweiz für viele Arten nur Durchzugsgebiet ist und nicht am Hauptstrom eines Vogelzuges liegt. Dagegen erweist sich der Südfuss der Alpen starker Zugsentwicklung günstig, sodass ihm entlang ein solcher in erhöhtem Mass erfolgt, während das Hochgebirgsland klimatisch noch zu rauh ist. Trotzdem suchen die Vögel über die Uebergänge und Pässe, unbeschadet ihrer Höhe und Steilheit, einzudringen, stossen jedoch der Ernährung wegen oft über die Grenzen in die Ebene hinaus vor, sodass die Besiedelung zwar der Hauptsache nach aus Südwest und West, auch vom Mittellande her vor sich geht und zeitweise ein Kreuzen von Vogelzügen gleicher Art bedingt. Daraus ergibt sich, dass erste Beobachtung und Besiedelung sich kaum jemals decken. Auch im Herbst verläuft keine Hauptzugstrasse in der Schweiz. Es überfliegen aber zahlreiche Vögel, die nach Südwesten und Westen trachten, die Berge besonders den Jura um ins Rhonetal zu gelangen, während andere das Engadin entlang wandernd das Veltlin erreichen. Viele durchfliegen auch auf südwärts gerichteter Bahn trotz der hohen Wälle die Glarner, Unterwaldner, Berner und Freiburger Alpen.

Der Verfasser kommt dann infolge seiner Beobachtungen und seiner genauen durch sie und gewissenhaftes Literaturstudium erworbenen Erkenntnis am Ende seiner Ausführungen zu dem wohlberechtigten Schluss, dass mathematische Berechnungen auf Grund von Beobachtungsdaten und Beringungsversuche zwar wichtige wertvolle Hilfsmittel bedeuten, jedoch nicht einzig und allein geeignet sind die Lösung eines so heiklen Problems, wie es der Vogelzug darstellt, herbeizuführen. In freier Natur zufolge eines Naturgesetzes, einer seit Jahrtausenden vererbten Gewohnheit sich abspielend wird seine Klärung niemals genauer persönlicher Beobachtung entzogen können.

L. Frh. von Besserer.

E. Hartert, Die Vögel der palaearktischen Fauna. Systematische Uebersicht der in Europa, Nord-Asien und der Mittelmeerregion vorkommenden Vögel. Nachtrag I (bis Januar 1923). Berlin, Verlag von R. Friedländer & Sohn. Ausgegeben im September 1923.

Es ist noch nicht lange her, da lag auf unserem Arbeitstisch das Schlussheft von Hartert's grossem Werk über die Vögel der palaearktischen Fauna. Dankbar empfangen wir damals die Gabe und freuten uns, dass der Arbeit allen durch die traurigen Zeitläufte bedingten Schwierigkeiten zum Trotz ein glücklicher Abschluss beschieden war. Nicht minder gross aber war unsere Freude, als wir aus dem Inhalt entnehmen konnten, dass es in der Absicht des arbeitsfrohen Autors gelegen sei, durch Nachträge seine Lebensarbeit mit den Ergebnissen der rastlos weiterschreitenden Forschung auch fernerhin in Einklang zu bringen. Rascher als wir hoffen durften, ist diese Absicht zur Tatsache geworden und es liegt uns heute bereits der erste, die Literatur bis zum Januar 1923 umfassende Nachtrag vor, den die bekannte Verlagsanstalt R. Friedländer & Sohn in Berlin, den Zeiten zum Trotz im September 1923 ausgegeben hat.

Die Forscherarbeit des Meisters einer Kritik unterziehen zu wollen, wäre ein zweckloses Unterfangen. Die Ornithologen insgesamt und ganz besonders

wir, die wir uns die palaearktische Vogelwelt als Forschungsgebiet erkoren haben, müssen ihm dankbar sein für seine enorme Arbeitsleistung und müssen uns darüber freuen, dass ein gütiges Schicksal es dem Autor ermöglicht hat, an der Hand der reichen Schätze des Tring Museums uneingeschränkt durch die Mühen und Lasten des Alltags, nur seiner Forscherarbeit leben zu können. Der Gewinn, den wir alle davon haben, ist ein unermesslich grosser.

Das vorliegende „Nachtrag I“ betitelt Hefte enthält auf 92 Seiten die Stellungnahme des Autors zu den seit 1921 veröffentlichten Forschungsergebnissen auf dem Gebiet der palaearktischen Ornithologie und bietet eine reiche Fülle kritischer systematischer, faunistischer und nomenklatorischer Bemerkungen zum Stoffe der 3 umfangreichen Bände des ganzen Werkes. Besonders interessant ist die Einleitung zu dem vorliegenden Hefte, in der uns Hartert einen Ueberblick über die Leistungen der letzten Jahre auf dem Gebiet der palaearktischen Ornithologie vermittelt. Wir können daraus zu unserer Freude entnehmen, dass trotz der für manche Staaten recht dunklen Gegenwart der Forscherdrang und die Freude am Entschleiern der geheimnisvollen Rätsel der Natur keine Einbusse erlitten hat.

Auf Einzelheiten des Inhaltes hier näher einzugehen, verbietet leider der zur Verfügung stehende enge Raum. Wie das ganze Werk überhaupt, so wird auch dieser Nachtrag zum unentbehrlichen Rüstzeug eines jeden gehören müssen, der sich mit der Vogelwelt des palaearktischen Gebietes beschäftigen will. Dass diesem ersten Nachtrag von Zeit zu Zeit weitere folgen sollen, verpflichtet uns dem Autor gegenüber von neuem zu ganz besonderem Dank.

Ungemein sympathisch berührt die Art, wie Hartert seinen Standpunkt gegenüber der Forscherarbeit anderer Ornithologen präcisiert hat; wenn sich alle am Fortschritt unserer Scientia amabilis Interessierten auf die gleiche Stellungnahme einigen wollten, würde dies für die Ornithologie nur von Vorteil sein. Hartert schreibt: „Indessen, wo Holz gehackt wird, müssen auch Spähne fallen, und gleicher Ansicht können nicht alle Forscher sein. Die Arbeit eines jeden, der es ehrlich mit unserer Wissenschaft meint, ist anerkennenswert und fördert die Wissenschaft auf ihre Art; über das Wie wollen wir nicht streiten, wenn wir nur dasselbe erstreben, und ich reiche jedem ehrlichen ornithologischen Bruder gern die Hand mit dem Rufe, mit dem ich die Einleitung zu den Zusätzen und Berichtigungen auf S. 2016 schloss, nämlich Vivat, crescat, floreat Ornithologia“.

A. L.